



## **Eröffnung des *stimmen afrikas* Festivals**

**CROSSING BORDERS: translate - transpose - communicate**

**Köln, 6. November 2019**

**Ansprache der Künstlerischen Leiterin Christa Morgenrath**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Liebe Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde,

hier heute Abend zu stehen anlässlich unseres Jubiläumsfestivals ist ein großer und sehr bewegender Moment für mich! - Ich bin natürlich sehr glücklich darüber, dieses Fest mit Ihnen und euch allen feiern zu können!

Und ich möchte mich hiermit sehr herzlich bei den vielen Menschen bedanken, die *stimmen afrikas* über die Jahre mitgetragen, unterstützt und begleitet haben.

Allein auf dieser Bühne haben wir zahlreiche tolle Veranstaltungen erlebt mit:

Ngugi wa Thiong'o - und er wird am 1. Dezember wieder hier sein!

Chimamanda Ngozi Adichie, mit einer Gruppe von Rappern aus Tunesien nach dem Arabischen Frühling, mit der bewundernswerten Oumou Sall Seck, der damals ersten Bürgermeisterin Malis, Anke Engelke hat hier für uns Texte von Yvonne Vera und No Violet Bulawayo vorgelesen und Dietmar Bär, aus Werken von Alain Mabanckou und Ben Okri.

All dies unvergessliche, wunderschöne wie auch nachdenkliche oder verstörende Momente mit literarischen Stimmen aus Afrika und der afrikanischen Diaspora!

*stimmen afrikas* lädt dazu ein, diesen Geschichten zuzuhören,

diesen Erzählungen von Afrikanerinnen und Afrikanern, die ihre eigenen Helden, ihre eigene Perspektive auf Vergangenheit und Gegenwart und ihre eigenen Wege in die Zukunft beschreiben.

In meiner formalen Bildung kam Afrika nur am Rande vor. Dieser Kontinent war weit weg und unzugänglich. Auch die Verbrechen des Kolonialismus schienen weit zurück zu liegen. Diese Wahrnehmung änderte sich schlagartig, als ich die Bücher von Mariama Bâ, Ahmadou Kourouma, Chinua Achebe und Veronique Tadjo entdeckte. Ich war überrascht, tief beeindruckt und auch irritiert. Warum waren diese extraordinären Werke im Kanon der sogenannten Weltliteratur nicht zu finden?

Der Universalitätsanspruch des Westens zeigt sich eben auch in der Bewertung von Kunst und Kultur. Und obwohl dieser Anspruch - zum Glück - inzwischen obsolet geworden ist und der postkoloniale Diskurs zu konkreten Forderungen wie z. B. der Restitution von Kulturgütern geführt hat, wirkt er in vielen Bereichen fort. So auch in den Sprachpolitiken in Afrika, denen wir uns u.a. bei diesem Festival widmen werden. Sprache befähigt, für sich selbst zu sprechen und für seine Interessen einzutreten. Eine eigene Stimme in der eigenen Sprache befähigt zu Kommunikation und Partizipation, zur Formulierung eigener Erfahrungen, Erkenntnisse und Visionen. Generationen von Afrikaner\*innen und Afrikanern blieb diese Ausdrucksmöglichkeit in ihrer Muttersprache verwehrt. Über 2000 Sprachen hat der Kolonialismus auf eine Hand voll europäischer Sprachen reduziert: In den Bildungssystemen, in Gesetzestexten, in der Verwaltung und eben auch in der Literatur.

Wer über die Sprache verfügt, verfügt auch über die Deutungshoheit.

Nicht nur meine Hautfarbe, sondern auch meine europäische Sprache weist mir automatisch eine privilegierte Position zu. Ich reise durch die Welt und gehe in vielen Ländern selbstverständlich davon aus, verstanden zu werden.

Wer zu uns kommt, muss unsere Sprache lernen, muss seine Bedürfnisse, seine Anliegen und auch sein Wissen in unsere gesellschaftlichen Zusammenhänge übertragen und übersetzen. Dies ist eine kulturelle Vermittlungsarbeit, die die Mehrheitsgesellschaft kaum zur Kenntnis nimmt. Dabei handelt es sich um eine Ressource, die wir in unseren Einwanderungsgesellschaften dringend benötigen und wertschätzen sollten. Mehrsprachigkeit fördert neue Perspektiven und Weltoffenheit, die für ein friedfertiges Zusammenleben unerlässlich sind.

Ein Buch zu lesen - etwas ziemlich Anachronistisches in unserer schnelllebigen Zeit - entspricht auch einem Vorgang des Übersetzens. Dem Erzählten im eigenen Kopf zuzuhören, sich in andere Menschen und Lebensumstände hinein zuversetzen, regt unser Vorstellungsvermögen an und schult unsere Empathie. Die Geschichten beflügeln die Freiheit der Gedanken und die Fantasie, mit der wir mentale Grenzen überwinden können. Diese inneren Reisen sind es ja, die den wahren Reiz des Lesens ausmachen!

Aber wir alle reisen ja auch tatsächlich so viel wie nie zuvor. Die wachsende Mobilität, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, setzt auch etwas in uns in Bewegung. Unweigerlich verliert die Zentralperspektive des weißen Westens an Bedeutung und Wirkungsmacht. Auch wenn sich die Rechtspopulisten wütend dagegen sträuben:

Unsere globalisierten Gesellschaften gestalten sich multiperspektivisch, vielsprachig und verlangen nach einer anderen Vorstellungskraft.

Achille Mbembe, den wir dieses Jahr hier in Köln live erleben dürften, überzeugte mich mit der Zukunftsformel "to change the desire". Auch um diesen Planeten zu retten gilt es, unsere Wünsche und Bedürfnisse zu ändern. - Die Beschäftigung mit Literatur - denke ich - kann da als hervorragendes und außerdem höchst vergnügliches Trainingsprogramm dienen.

Höchst vergnüglich und spannend war für mich auch die Zusammenarbeit mit Bibi Bakare-Yusuf, der ich an dieser Stelle von Herzen danken möchte. Wir kannten uns nur sehr flüchtig als ich sie fragte, ob sie uns als Gastkuratorin unterstützen möchte. Ich kannte sie natürlich besser als sie mich. Ich hatte im Netz ihre Arbeit als Mitbegründerin von Cassava Republic Press und als hoch engagierte, umtriebige und kenntnisreiche Literaturexpertin verfolgt. In der Zusammenarbeit habe ich sie außerdem als couragierte, politisch kritische und zutiefst humanistische und integere Frau erleben dürfen. Zwischen den Zeilen von zahlreichen Emails und dem manchmal hektischen WhatsApp-Austausch spürte ich immer auch die lebenskluge, verschmitzte und liebenswürdige Bibi, die Sie hier gleich ebenfalls kennenlernen werden.

Vielen Dank an alle, die heute Abend mitwirken, danke an alle Sie alle, dass Sie gekommen sind und danke an unsere Gäste von nah und fern, die in den nächsten Tagen das Programm gestalten werden!